

„Verwundert, was geschehen ist“ (Lk 24,12)

Wie die Bildhauerin Beate Pohlus das Fresko „Risurrezione“ von Piero della Francesca neu deutet

Von Monsignore
Dr. Bernhard Kirchgessner

Wenngleich das genaue Geburtsdatum unbekannt ist und wohl zwischen 1415 und 1420 angesetzt werden muss, feiert die Kunstwelt in diesem Jahr den 600. Geburtstag des Malers Piero della Francesca. Piero ging nicht nur als ein von Gott begnadeter Künstler der Frührenaissance in die Kunstgeschichte ein, er war zugleich ein begabter Mathematiker und Konstrukteur, der die räumlichen Dimensionen seiner Bilder genau berechnete und darüber sogar eine Abhandlung verfasste (De prospectiva pingendi). Zu seinen Meisterwerken zählt das zwischen 1450 und 1463 entstandene Fresko „Risurrezione“ im Rathaus seiner Heimatstadt Sansepolcoro, unweit von Arezzo.

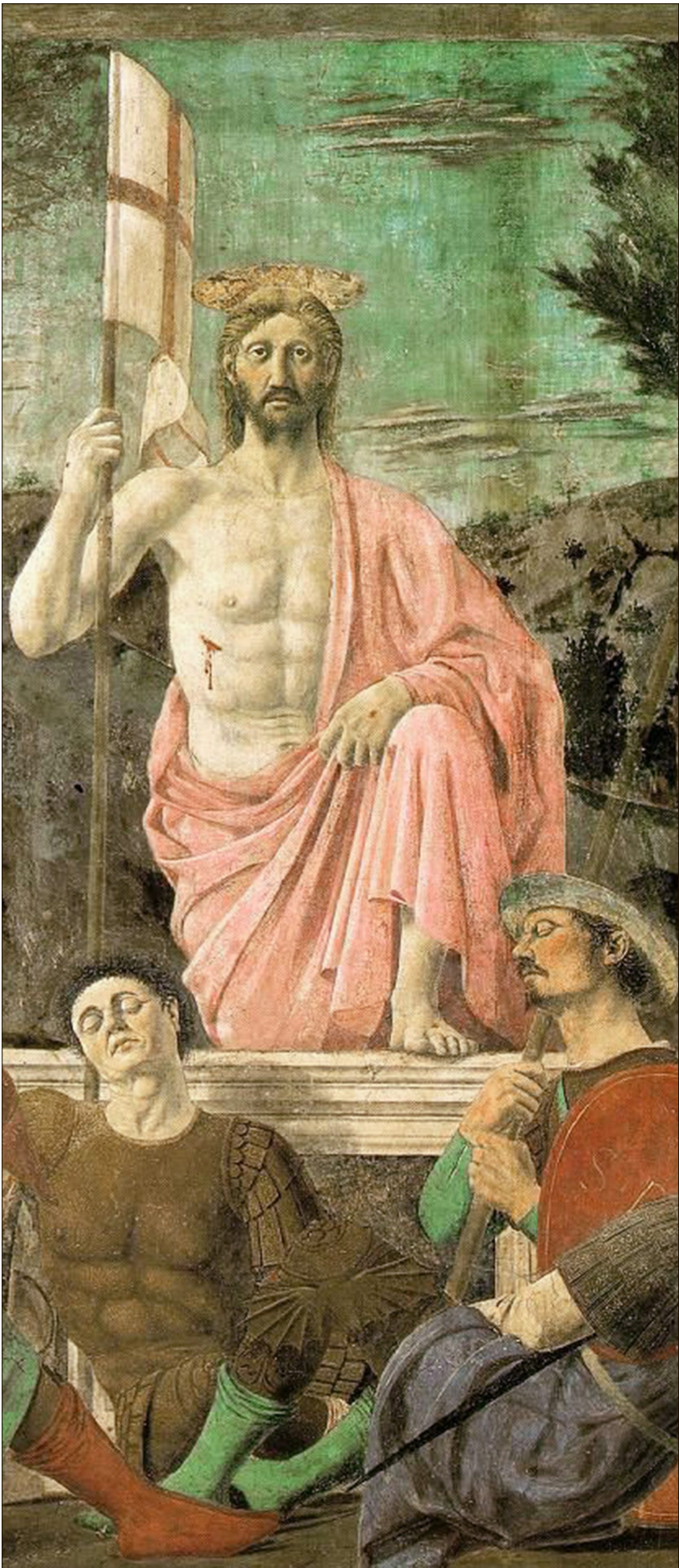
Die religiöse Szene zeigt einen majestätisch dem Grab entsteigenden, seinen linken Fuß auf das Grab stützenden, mit einem roten, in Falten geworfenen Gewand bekleideten, muskulösen Christus. Die weißrote Siegerfahne in der Rechten weckt Assoziationen an einen römischen Imperator. Der in der Bildmitte strahlende Christus teilt das Fresko in eine „Winter-“ und eine „Sommerhälfte“. So nimmt Piero die Natur ganz in den Dienst seiner theologischen Aussage, wonach die Auferstehung Durchgang vom Tod zum Leben ist.

Strahlender Wendepunkt von Jesu Leben

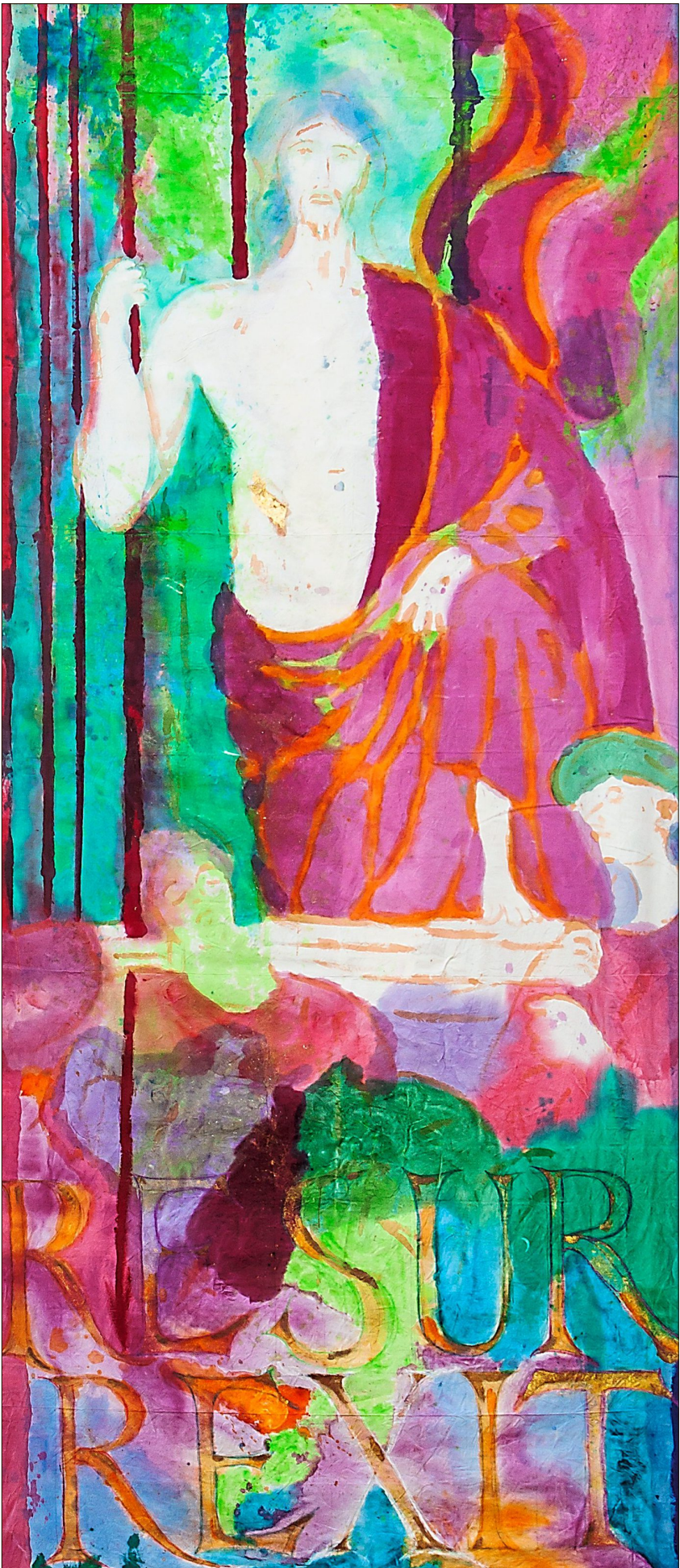
Die Bildhauerin Beate Pohlus hat sich für ihre Darstellung der Auferstehung an diesem Werk Piero della Francescas orientiert und in einer 400 x 150 cm großen Fahne Pieros Darstellung des Geschehens des Ostermorgens auf das Wesentliche konzentriert. Im Zentrum steht der in Siegerpose verharrende Christus; zwei der ursprünglich vier Grabwachen werden zurückhaltend angedeutet, die Inschrift RESURREXIT hebt das Ereignis ins Wort.

Welche theologische Botschaft lässt sich aus der zeitgenössischen Umsetzung eines Werkes der Frührenaissance herausfiltern? Begeben wir uns auf Spurensuche! Im Gegensatz zum Original umfasst des Auferstandenen Rechte keine Fahne, vielmehr ist das ganze Kunstwerk als Fahne gestaltet, die alljährlich von Ostern bis Pfingsten an der Altarwand der Heilig-Geist-Kapelle von Spectrum Kirche, dem Exerzitien- und Bildungshaus der Diözese Passau auf Mariahilf, prangt. Leuchtende Farbtöne dominieren und konturieren den weißen Oberkörper Jesu, wobei das Rot die Brücke zum Karfreitag, zum Tod am Kreuz, schlägt und zugleich an das imperiale Rot antiker Herrscher erinnert. Überdies unterstreichen die bunten Farben, dass es sich um ein zutiefst frohes Ereignis handelt.

Die vom Lanzenstich verursachte Seitenwunde wurde von der Künstlerin mit Blattgold verschlossen. Wo gewöhnlich eine große, blutverschmierte, mitunter tödliche Wunde klafft, trägt Beate Pohlus den „Balsam“ des Goldes auf. Der todbringende Stich ist mit diesem Morgen ein für allemal verschlossen. Papst Franziskus würde wohl sagen: „Das Heilmittel der Barmherzigkeit“ wird dort aufgetragen, wo das Skalpell der Lanze eine alle Menschen hinwegraffende Wunde geschlagen hat. Und Paulus bringt es auf den Nenner, wenn er in seinem „Auferstehungsstraktat“ schreibt: „Tod, wo ist dein Sieg? Wo, wo ist dein Stachel?“ (1 Kor 15,55) Er ist fürderhin inexistent! Denn an diesem Morgen hat Gott mit der Auferweckung seines Sohnes dem Tod den giftigen Stachel gezogen. „Verschlungen ist der Tod vom Sieg.“



Piero della Francesca, RISURREZIONE; Fresko, 225 x 200 cm, 1450-63, Museo Civico, Sansepolcro.



Beate Pohlus, RESURREXIT, 400 x 150 cm, Mischtechnik auf Leinwand, 2001. Foto: Dionys Asenkerschbaumer

Um nicht missverstanden zu werden: Weiterhin werden Menschen Tag für Tag sterben, weiterhin werden Kriege, Seuchen, Krankheiten Jahr für Jahr Millionen Menschen das Leben kosten. Weiterhin werden trauernde Angehörige in nicht geringer Zahl vor den Grabsteinen ihrer Lieben beten und weinen. Aber die beiden Frauen hören „in aller Herrgottsfrühe“ (Klaus Berger) von zwei seltsam anmutenden Gestalten die Botschaft des Lebens, ewigen Lebens. Klar, dass diese Botschaft bei den Jüngern zunächst auf Skepsis stößt und als „Weibergeschwätz“ (KB) zweier überspannter Frauen abgekanzelt wird. Doch schon wenig später macht der größte Bedenkenträger Petrus eine ähnliche Erfahrung.

Was war geschehen? Schauen wir nochmals auf Frau Pohlus persönliche Deutung: Das Edle und Kostbare des Goldes, welches Jesu von der Lanze zugefügte Stichwunde verschließt, verweist auf die geradezu kosmische Bedeutung des dargestellten Ereignisses. Was in den Augen der Welt als blamables Scheitern endete, Jesu Lebenshingabe am Kreuz, das mutiert in Wahrheit zum strahlenden Wendepunkt von Jesu

und aller Menschen Leben. Die alte Wunde des Todes bleibt fortan verschlossen und das Tor zum Leben steht offen. Zunächst für Jesus als „Erstem der Entschlafenen“ und sodann allen, „die zu ihm gehören“ (1 Kor 15, 20f.), allen, die ihm nachgehen.

Wir sind erlöst, vom Tod befreite Menschen

Er, der Erste in dieser Kette (1 Kor 15, 23), steht wie eine Säule aufrecht inmitten des Bildes, den linken Fuß auf des Grabes Rand gestemmt, wie ein Jäger seinen Fuß triumphierend auf seine Beute setzt. Das, was hinter, was unter ihm im Dunkel des Grabes lag, der Tod, wurde von der Macht des Lebens geradezu zermalmt. Die Pose des Siegreichen offenbart die dem Geschehen innewohnende Sprengkraft, die selbst den größten Grabstein zerbersten lässt und dem Gekreuzigten eine Dimension verleiht, wie es bis dahin „unerhört“ ist. „Mutationsprung“ nennt Benedikt XVI. jenes Geschehen, das uns, gleich einer unvermuteten Veränderung, eine neue „Dimension des Menschseins“ eröffnet, die nicht

„dem menschlichen Gesetz des „Stirb und Werde“ unterworfen ist.

Die lebensfrohen Farben und vor allem das Rot sagen unverkennbar, dass es sich bei dem von den Frauen und Petrus bezugten Ereignis um eine Frohbotschaft par excellence handelt, eine Nachricht, die möglichst viele Menschen erreichen sollte. Es ist die Nachricht aller Nachrichten, die aufregendste Botschaft, die je das All durchdrungen hat, eine Botschaft, von der ein Werbestrategie vor einiger Zeit mit achselzuckender Verwunderung sagte, dass er, wenn er ein solch hochkarätiges „Produkt“ hätte, dieses besser als die Kirche „vermarkten“ würde.

„Vermarkten“ sollten wir diese Botschaft im ökonomischen Sinne nicht, wohl aber besser an den Mann und an die Frau bringen, indem wir sie nicht nur verkünden, sondern überzeugender leben. Nicht in der Perfektion eines Heiligen – wir sind und bleiben mit Fehlern behaftete Menschen –, wohl aber im redlichen Bemühen, Gottes Sprachrohr und Werkzeug zu sein.

So aber ähneln wir eher jenen am Grabesrand ruhenden Soldaten, die weder sehen noch hören, was sich in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft

ereignet. Wir sind eher „Penner“ als lebendige Verkünder seiner Frohbotschaft! Angesichts des Osterfestes verharren wir eher in Verwunderung, als endlich zu den Menschen aufzubrechen, insbesondere zu jenen an den Rändern der Gesellschaft, um den staunenden Massen zu sagen: „Er lebt!“

Bei allen bedrängenden Lebensfragen sollte man uns Christen anmerken, dass wir erlöst, vom Tod befreite und zu ewigem Leben berufene Menschen sind, die aufgrund des „österlichen Prinzips Hoffnung“ sich vom Ereignis dieses Morgens prägen lassen. Mit dem Osterglauben steht und fällt der christliche Glaube. Hätte Ostern nicht stattgefunden und würde es unser Leben nicht wie ein Wasserzeichen prägen, „wären wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen“. (1 Kor 15,19) So aber dürfen wir in dem Glauben leben, dass dieser Morgen auch unser Grab öffnet und unseres Todes Wunde verschließt. Folglich dürfen auch wir jene Siegerpose einnehmen, die Jesu demonstriert – nicht in Überheblichkeit, wohl aber in Dankbarkeit jenem gegenüber, der uns als Erster ins neue Leben vorausging.